

Halge Gasang

Alte Kirchengesänge aus den deutschen Sprachinseln der „Sieben Gemeinden“ in Oberitalien

Von Maria H o r n u n g

Im September 1958 unternahm die Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien eine mundartkundliche Tonaufnahmefahrt in die sogenannten Zimbernsiedlungen der Sieben und Dreizehn Gemeinden, in die Sprachinseln um Folgaria und Luserna und ins Fersental.

Die Sieben Gemeinden sind eine deutsche Sprachinselgruppe, die um 1100 von Westtirol aus besiedelt wurde und deren Bewohner die mitgebrachte bairisch-österreichische Volkssprache Tiroler Prägung in sehr altertümlicher Form bewahrt haben. Das Zentrum dieser abgesprengten deutschen Volksgruppe, die sich selbst Cimbrer und ihren Dialekt Cimbro¹⁾ nennt, ist die kleine Stadt Asiago (deutsch Slege). Sie liegt in 1000 m Höhe auf dem landschaftlich prächtigen Hochplateau von Asiago nördlich von Vicenza. Die Flüsse Brenta und Astico umfließen die Hochfläche, die mit Wiesen bedeckt, von Wäldern umkränzt und durch eindrucksvolle Kalkberge gekrönt wird. Die Geschichte der Sette Comuni (oder — wie sie sich selbst nennen —, der Sibun Camaun), die zu einer Föderation zusammengeschlossen eine kleine Republik für sich bildeten, ist nicht ohne Bedeutung²⁾. Heute jedoch ist die Bevölkerung bitter arm, die Männer sehen sich zum größten Teil genötigt, sich als Saisonarbeiter ins Ausland zu verdingen, während sich die Frauen der Viehzucht und der Holzarbeit widmen. Das Deutschtum hat sich auf die westliche Hälfte der Gemeinden zurückgezogen (Rotzo und Roana mit ihren Dörfern Albaredo, Mezzaselva und Castelletto), während östlich der die beiden Hälften trennenden Assaschlucht kaum Spuren eines Deutschtums mehr zu finden sind. Asiago selbst ist gänzlich verwelscht, ebenso Enego und das südlich gelegene Lusiana³⁾.

Umso mehr war ich überrascht, als ich in dem kleinen Dörfchen Bosco bei Asiago auf eine noch lebende deutsche Kirchenliedtradition stieß, und das bei Menschen, die selbst nicht mehr deutsch, bzw. zimbrisch sprechen oder verstehen können. Später konnte ich feststellen, daß die Kirchenlieder der Zimbern von Asiago schon früher einige Beachtung gefunden haben. Im Jahre 1579 hat der Pfarrer Francesco Luppatti von Asiago Texte solcher Lieder aufgezeichnet und in den Band XI der *Visite vescovili* (Bischöfliche Visitationen)

¹⁾ Es handelt sich hier um eine sonderbare Verwechslung mit dem Germanenstamm der Zimbern, die auf phantasievolle Gelehrte der Renaissancezeit zurückgeht.

²⁾ Vgl. Domenico Sartori, *Storia della Federazione dei Sette Comuni*, Vicenza 1956.

³⁾ Für Foza konnte Kranzmayer noch nach dem 1. Weltkrieg ein Deutschtum nachweisen. In Gallio hat K. Ilg noch 1958 einen deutschen Sprecher gefunden.

seiner Pfarre eingehftet⁴⁾. Eine Publikation dieser Texte brachte 1906 der Erzpriester Domenico Bortoli in seinen *Memorie storiche della Chiesa di Asiago*, stampato nel terzo centenario della nascita della B. Giovanna M. Bonomo. Das Buch, das ich leider bisher nicht in die Hand bekommen konnte, enthält nach Sartori (p. 26) zwei Osterlieder, ein Pfingstlied und ein Weihnachtslied; ferner einen anlässlich der Glockenweihe von Asiago entstandenen Gesang. Die Texte wurden von einem Giulio Vescovi in italienische Verse übertragen. Nach langwierigen Nachforschungen gelang es mir, eine maschin-schriftliche Kopie dieser Liedertexte in die Hand zu bekommen. Sie weicht sehr stark von den von mir auf Tonband aufgenommenen Texten ab. In seinem Cimbrischen Wörterbuch hat der treffliche bayrische Dialektforscher Johann Andreas Schmeller, der Autor des Bayerischen Wörterbuches, im Jahre 1855 ein Weihnachts- (S. 64) und ein Osterlied (S. 79) veröffentlicht, die, abgesehen von kleinen Verschiedenheiten in der Transkription, wortwörtlich der Bortoliabschrift entsprechen. Schmeller hatte sie von Joseph Bonomi erhalten, dem Rektor zu S. Rocco in Asiago, der sie auch in einer Neuauflage des zimbrischen Katechismus „Dar Kloane Catechismo vor z' Béloseland vor-trághet in z' Gaprecht von Siben Kameün un a viar halghe Gasang — in Seminárien von Pádebe“ 1842 veröffentlichte. Hier ist auch der Ostertak, unser erstes Osterlied, enthalten. Die Texte von Bortoli, Bonomi und Schmeller sind also alle drei nahezu identisch.

Sartori weist (p. 25) darauf hin, daß die sprachlich beste Version die 1579 niedergeschriebene sei. Tatsächlich ist der mir abschriftlich vorliegende Text von 1906 kein fehlerfreies Zimbrisch mehr, woran z. T. auch die mangelhafte phonetische Transkription schuld sein mag. In den von mir auf Tonband aufgenommenen Liedern sind die Texte beispiellos zersungen, die Wörter von den Sängern, die selbst nicht mehr zimbrisch sprechen, so verstümmelt, daß man nur noch raten und ahnen kann, wie der Wortkörper ursprünglich jeweils ausgesehen hat. So kommt es, daß die Texte, die ich auf Grund meiner Tonaufnahmen vorlege, trotz ihres scheinbar vollständigen Vorhandenseins, fragmentarisch sind.

Die Melodien wurden meines Wissens noch nie veröffentlicht. Ich darf an dieser Stelle Prof. Hans Bauernfeind herzlichst dafür danken, daß er sich der Mühe unterzogen hat, auf Grund der Tonaufnahmen die Melodien des Weihnachtsliedes und der zwei Osterlieder in Noten zu übertragen, die wir hier ebenfalls vorlegen.

Die Tonaufnahmen wurden teilweise von mir mit einem Stuzzi Magnette-Gerät des Phonogrammarchivs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien aufgenommen, teilweise unter meiner Leitung von einem Rundfunkwagen von Radio Klagenfurt (Ing. Lemisch). Sie sind sämtlich im Wiener Phonogrammarchiv archiviert (Nr. 2567—68, B 2588—89).

Die Tradition der „Heiligen Gesänge“ der Zimbern, wie wir sie nach dem vom zimbrischen Katechismus (Bonomo) und von Bortoli gewählten Titel „Halge Gasang“⁵⁾ nennen wollen, ruht heute im wesentlichen auf den Schultern von drei alten Frauen. Die Haupttraditionsträgerin ist die zur Zeit der Aufnahme (1958) 75jährige Maria Corrà, aus Asiago gebürtig, als Bäuerin wohn-

⁴⁾ Nach Sartori, p. 25.

⁵⁾ Gasang sollte eigentlich mit Auslautverhärtung Gasank geschrieben werden, doch wollen wir die nun schon durch den zimbrischen Katechismus historisch gewordenen Titel nicht verändern.

haft in Bosco bei Asiago. Ihre fast 60jährige Tochter und deren etwa ebenso alte Cousine sind die einzigen Frauen, die Texte und Melodien noch voll beherrschen. Sie besitzen keine schriftlichen Aufzeichnungen darüber. Dabei steht es fest, daß Frau Corrà den Inhalt ihrer Lieder nicht mehr vollkommen versteht. Sie war nicht imstande — trotz aller beiderseitigen Bemühungen —, die Texte, ohne dabei zu singen, einfach vorzusprechen. Text und Melodie sind zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen. Sie konnte mir auch keine Übersetzung ins Italienische geben, obwohl unsere Unterhaltung sonst nur in italienischer Sprache stattfand.

Der Vortrag der Lieder erfolgte mit feierlicher Würde. Als ich von Maria Corràs Fähigkeit, alte Zimberngesänge vorzutragen, erfuhr und sie darum bat, war sie so gerührt über das Interesse fremder Menschen für diesen ihnen heiligen Kulturbesitz, daß sie mir die Lieder mehr vorgeschluchzt als gesungen hat. Abends sang sie sie uns dann mit ihren Verwandten neuerdings für die Tonaufnahme vor. Dabei sangen die drei alten Frauen so laut, daß eine Tonaufnahme im geschlossenen Raum unmöglich war. Wir gingen hinaus auf eine freie Wiese, wo ihre Gesänge in der Abenddämmerung, während die Herden von den Bergweiden heimkehrten, besonders stimmungsvoll wirkten.

Die zimbrischen Kirchenlieder haben heute im Gottesdienst und in der Kirche selbst keinen Platz mehr. Einmal jährlich findet jedoch am Tag vor Christi Himmelfahrt eine große Prozession statt, der sogenannte Giro del Mondo. Einen ganzen Tag lang ziehen viele Menschen, Zimbern und Italiener, geführt von einem auf einem Esel reitenden Priester, in schnellem Wanderschritt über die Berge und Almen der Umgebung von Asiago. Bei dieser Prozession singen manche Frauen noch die alten Lieder, geführt von unseren drei Sängerinnen. Die Wallfahrt selbst erinnert in manchen Zügen an das Vierberglaufen in Kärnten.

Das Weihnachtslied

Maria Corrà hatte für das Weihnachtslied keinen besonderen Titel. Auf meine Frage erklärte sie mir italienisch, es sei „una canzone natale“. Bortoli setzte als Überschrift „De Büartenghe van Jesu Christ“ (Die Geburt von Jesus Christus).

Es folgt nun die Melodie nach Bauernfeind mit dem nach meiner Tonaufnahme wiedergegebenen Text. Die Transkription geschieht in möglichst einfacher Art und verzichtet aus drucktechnischen Gründen auf phonetische Feinheiten. So wird z. B. das stimmhafte *s* hier nicht wie in der Dialektkunde sonst üblich durch *z* ausgedrückt. Wir schreiben also nicht *tauzunk*, sondern einfach *tausunk* für „tausend“. Auch der zwischen *s* und *sch* liegende *s*-Laut, stimmlos und stimmhaft, der in der wissenschaftlichen Transkription durch einen Punkt über dem *s* oder *z* angezeigt wird, konnte nicht berücksichtigt werden, wir geben ihn durch *s* wieder. Charakteristisch für die Sprachinselmundarten des Südens ist ferner der Ersatz des germanischen *w*-Lautes durch ein *b* (*bält* = Welt). Wörter, die mit *h* anlauten, wurden von der Sängerin mit *ch* artikuliert. Kranzmayer hat diese Aussprache 1958 auch bei einem anderen Sprecher aus dem Osten der Sieben Gemeinden wahrgenommen. Anlautendes *p* statt *b* etwa in *porn* für geboren ist eine allgemein südbairische Lautentwicklung. Das Zeichen *ä* gibt überoffenes *e* wieder, aber auch einige mit *e* transkribierte Laute hatten offenen Charakter. Gesang und fremdsprachiger Einfluß zerstörten lautgesetzliche Bindungen. Eine große Anzahl von Wörtern kann leider nur als reiner Schalleindruck wiedergegeben

werden. Weder die Sängerin selbst noch andere Zimbern, denen ich das Lied vorspielte und die mir in italienischer Unterhaltung sonst viel Aufschluß geben konnten, vermochten mir diese ungeklärten Wörtern „auszudeutschen“. Ich habe mich erst nach längerer Überlegung entschlossen, diese verstümmelten und unklaren Textstellen dennoch darzubieten. Sie geben ein trauriges, aber anschauliches Bild vom Verfall einer alten Kultur inmitten einer neuartigen und anderssprachigen Welt. Sie können aber vielleicht doch auch zu weiterer Forschung auf diesem Gebiet anregen. Der Unklarheit des Textes gemäß ist auch die beigegebene schriftdeutsche Übersetzung lückenhaft. Anschließend folgen der Bortoli-Text nach der oben erwähnten Abschrift und meine Übersetzung desselben.

WEIHNACHTSLIED

Tak vir-tau-sunk jar, dar A - mo cha ka-
va(lt), ischt kempt dar zi - sa balt, dar in - sa got

- | | |
|--|---|
| <p>1. Tak virtausunk jar,
dar Amo cha ⁶⁾ kava(lt) ⁷⁾,
is kempt dar zisa ⁸⁾ balt
dar insar ⁹⁾ got.</p> <p>2. So chemen ate va ¹⁰⁾
son schtame cha borchia ¹¹⁾
karnart un de Mariä
in noin manade.</p> <p>3. Kau ¹²⁾ de noin manade
de lascheton vil mod
de lasche chail Gesu
un por in a stall.</p> <p>4. Olra'sch in da in a pernle
af ana minsche chowe,
af ana chuderle grö(we),
sa mescho lign.</p> <p>5. On ch(i)ème mittenacht
o chowesch si a so frise
un s oksle un s esele
chaltent barm mit dem atme ¹³⁾.</p> | <p>1. Am Tag viertausend Jahre,
danach Adam gefehlt hatte,
ist gekommen auf diese Welt
(der) unser Gott.</p> <p>2. -----

Fleisch geworden durch Maria
in neun Monaten.</p> <p>3. Nach neun Monaten

----- Heil Jesus
und geboren in einem Stall.</p> <p>4. --- in einer Krippe
auf einem bischen Heu,
auf einem groben „Huderlein“,
so mußte er liegen.</p> <p>5. Und kam die Mitternacht,
hebt es sie an zu frieren
und das ohslein und das Eselein
halten warm mit dem Atem .</p> |
|--|---|

⁶⁾ *cha* bedeutet „hat“. Anlautendes h wird hier als ch gesprochen und fällt in der Aussprache mit anlautendem k zusammen. Das t am Wortende wird verschluckt, offenbar eine Ausspracheeigenheit von Maria Corra.

⁷⁾ In *kavalt* für „gefehlt, gesündigt“ wird das lt und t nicht ausgesprochen. Das Wort ist nur auf Grund des Reimes erklärbar.

⁸⁾ *dar zisa* sollte „*zar disa* = zu dieser“ heißen, offenbar eine Verdrehung, die beim Nachsingen unverstandener Wörtern geschehen kann.

⁹⁾ *insar* sollte eigentlich *nsar* lauten. Dieser Umlaut ist wohl unter romanischem Einfluß entrundet worden.

¹¹⁾ „*Son schtame cha borchia*“ steht einem „*Un schtat vor hörten hia*“ in anderen Texten gegenüber. Man hat den Eindruck, daß es daraus verdorben ist.

¹²⁾ *Kau* vielleicht entstellt aus *kan* = gegen.

¹⁰⁾ Wahrscheinlich als „So gekommen auf die Welt“ aufzufassen.

¹³⁾ Endbetonung am Strophenschlu kommt mehrmals vor, wohl auch unter fremdsprachigem Einfluß.

- | | |
|--|---|
| <p>6. Partiéta si von baiteme
un drai gutar menascha:
dar Paltischéra,
Gaschpár un Maltshóro.</p> <p>7. Von goscht¹⁴⁾ mir sain dri kinge¹⁵⁾
on goscho knien nider
vorgät des vater u(n)
vorgät des jar¹⁶⁾.</p> <p>8. Choch oga libe engele,
bia sait ar in marmár,
dersait ar maltrattár
von pösen judén.</p> <p>9. O chochar, chalgar laip
jugar nättar far insar got
aim särscht in päten gastó(ch)
un bor¹⁷⁾ ins andré.</p> <p>10. Un dhinte¹⁸⁾ wi sche auganaijen
fa sche chailges kraitze¹⁹⁾
bon mórmor alle loite
vör drai nägele.</p> | <p>6. (Es begaben sich her) von weitem
drei gute Menschen:
der Balthasar,
Kaspar und Melchior.</p> <p>7. Von Osten sind wir drei Könige
— — — knien nieder
vergeht — — —
vergeht das Jahr (?).</p> <p>8. Hoch oben, liebe Engelein,
wie seid ihr in (Trauer, Kummer?),
seit er mißhandelt wurde
von den bösen Juden.</p> <p>9. O hoher, heiliger Leib
— — — — unser Gott
einem zuerst in Gebeten — — —
und für uns andere.</p> <p>10. Und könnten wir schön aufneigen
vor diesem heiligen Kreuze
— — — alle Leute
für drei Nägel.</p> |
|--|---|

Das Lied enthält in dieser Fassung nicht nur die Geschichte von der Menschwerdung und Geburt Christi im Stall zu Bethlehem, von der Ankunft und Anbetung der hl. drei Könige, sondern gibt auch einen Ausblick auf die künftigen Leiden und das Erlösungswerk. Es enthält in der 9. Strophe schließlich eine Sakramentsandacht und in der 10. eine Kreuzesverehrung.

Eine sprachgeschichtliche Untersuchung wäre hier nicht am Platz und auf Grund des weitgehend entstellten Materials schwer durchzuführen und unsicher. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß hier prachtvolles altes Wortgut enthalten ist. Das Wort *perne* für die Krippe, Futterraufe, Barn gehört zum mittelhochdeutschen *barn* „Krippe“ und zu *bern* „tragen“, zu dem auch unser Wort Bahre zu stellen ist. *Minsche* gehört zu mhd. *minnest* „klein, mindest“. *Hüderle* ist eine Verkleinerung zu *Huder*, das für „Fetzen, Tuch“ in Tirol noch heute vorkommt und mit unserem Dialektwort *Hader* für den Fetzen in einem Ablautverhältnis steht. *Frise* entspricht dem mhd. *friesen* für „frieren“, mit dem es in einem grammatischen Wechsel steht. Das Zimbrische hat die alten *ie-* und *uo-*Laute monophthongiert, so daß wir *frise* mit einfachem *i* ebenso wie wir *gut* (nicht etwa *guat*, *guet*) zu lesen haben. Romanische Lehnwörter sind hier viel seltener als in der lebenden Sprache des

¹⁴⁾ Das Wort „Osten“ ist im Zimbrischen sonst nicht gebräuchlich, immer nur Morgenland.

¹⁵⁾ *Dri kinge*, „drei Könige“, ist eine ganz gewöhnliche Form.

¹⁶⁾ Die letzten drei Zeilen dieser Strophe sind schwer verständlich. Zeile 2 könnte bedeuten: Vor Gott so knien nieder. Die Grenzen zwischen *s* und *sch* sind bei Maria Corràs Gesang sehr unscharf. Die beiden letzten Zeilen sind besonders dunkel. Auch Zimbern im nahegelegenen Mezzaselva, denen ich das Lied vorspielte, konnten keine Erklärung finden.

¹⁷⁾ Es ist denkbar, daß bei Maria Corrà, deren Zähne mangelhaft sind, anlautende *b* und *v* vertauscht werden, bzw. schwer zu unterscheiden sind.

¹⁸⁾ Hier steht anlautendes *ch* für *k*, ein ganz altertümlicher Lautzustand, der uns ins Althochdeutsche versetzt.

¹⁹⁾ Das Wort Kreuz ist so stark durchs Lateinische und Italienische gestützt, daß die deutsche Lautung mit *ch* nicht zur Geltung kommt.

heutigen Zimbrischen. Zu erwähnen ist nur: *karna'rt*, das inkarniert bedeutet, *maltrattár*, das eigentlich *maltrattárt* heißen müßte und „mißhandelt“ bedeutet. Wahrscheinlich ist auch das *partiéta* in der Strophe 6 zu *partire* „sich aufmachen, auf den Weg begeben“ zu stellen. Die Formwörter sind noch durchwegs deutsch, was in den modernen zimbrischen Dialekten keineswegs der Fall ist; hier wimmelt es nur von *allora*, *adesso*, *in somma* und dgl. Ein recht durchsichtiges Beispiel für den traurigen Vorgang der Textverwirrung enthält die Strophe 8: „*Choch oga liebe engele . . .*“ Sicherlich hieß es früher „Hoch oba . . .“ (hoch oben), das Wort *oba*, das aber nicht mehr verstanden wurde, wurde durch Assimilation an das stimmhaft gesprochene *ch* in *hoch*, das zwischen zwei Vokalen steht, entstellt. Artikuliert wird heute tatsächlich *Chogóga*, wobei die beiden *g*-Laute ein stimmhaftes *ch*, bzw. ein spirantisches *g* bedeuten. Man kann sich vorstellen, wie schwierig es ist, andere Textstellen, bei denen die Verwirrung schon weiter vorgeschritten ist oder sich auf ein größeres Textstück erstreckt, zu deuten.

Text nach Bortoli (Abschrift):	Wörtliche schriftdeutsche Übersetzung:
1. Darnaach viartansong jahr Az dar Adam hat gavélt Ist kemmet af disa belt Dar únzar libe Gott.	1. Darnach viertausend Jahre, da Adam gefehlet hat, ist gekommen auf diese Welt (der) unser liebe Gott.
2. Eaf af dar belte kammet Un steet vor hörten hia Búartenten von Maria Zo raicheren in mann.	2. Er kam auf die Welt und steht für immer hier, geboren von Maria, zu beglücken die Menschen.
3. Köt von Engheln in Schafarn Baz gang in Betlem gamacht Seü gheent in de mittenacht Zo naighen z'halghe Kint.	3. Gesagt von den Engeln den Schäfern, welcher Vorgang in Bethlehem gescheh: sie gehen um Mitternacht, sich zu neigen vor dem heiligen Kind.
4. Se vennenz da in an pearnle Afan an minsche höbe In an hüderle gröbe; Un ist von Gott dar Sun!	4. Sie finden es da in einer Krippe auf einem bißchen Heu, in einem Hüderlein grau und ist doch Gottes Sohn!
5. Gabüart in bintarga zait In armakot, und vrise 'l óksle alloan mit plise, Un z'esele haltenz barm.	5. Geboren in winterlicher Zeit in Armut und Kälte; das Ochsein allein mit Blasen und das Eselein halten es warm.
6. Gaseght an stearn in hûmmel, Drai mann von morgond léntarn In kónighe gavántarn Leghen sich af an beck.	6. Es sahen einen Stern am Himmel drei Männer aus Morgenländern, in königlichen Gewändern begeben sie sich auf den Weg.
7. Un nach von demme marche Seü vor Sionne kammnten Den Gott gabüartet vânten Von Betlem in an Stall.	7. Und nach ihrem Leitstern kamen sie vor Sion; Gott fanden sie geboren zu Bethlehem in einem Stall.
8. Se' naighent alle drai Ihn, un de libe Vrau Un schenkent gaknighet au Vairoch, Miarn und gold.	8. Sie neigen sich alle drei vor ihm und der lieben Frau und schenken kniend auch Weihrauch, Myrrhe und Gold.
9. O Gott ba d' allez môghet Von eüch beghen ist hûmmel D' earda, dar gliz, dar tûmmel Un nun gabüart so arm!	9. O Gott, der du alles vermagst, von dessentwegen ist der Himmel, die Erde, das Licht, das Wasser — und nun geboren so arm!

10. Mit disar hoghe schule
Iart liernet, Vater Undar
Uz andarn armen sündar
Beln beck zo treffen ist.

10. Mit dieser hohen Schule
lehrest du, Vater unser,
uns andere arme Sünder,
welcher Weg einzuschlagen ist.

Schon ein flüchtiger Vergleich beider Texte zeigt, wie weit sie auseinandergehen. Die erste Strophe ist die einzige, die wirklich ursprüngliche Übereinstimmung annehmen läßt. Erst in der 4. Strophe erfolgt wieder eine Begegnung in der Wortwahl (*minsche höwe* — *hüderle gröwe*), die sich in der 5. Strophe fortsetzt (*öchsle, esele*). Doch ist auch hier der Bau der Strophe ein ganz anderer, *frise* hat sein Reimwort *plise* (ablautend zu *blasen*) verloren, an Stelle dessen tritt der *Atem*. Von der 6. Strophe an gehen beide Versionen endgültig auseinander, dabei bleibt die Strophenanzahl — zufällig vielleicht — gleich. Man kann unmöglich annehmen, daß sich eine der beiden Versionen aus der anderen entwickelt hat. Das Textverhältnis ist nur so denkbar, daß es für beide Fassungen eine gemeinsame, uns nicht mehr bekannte Urform gegeben hat. Im übrigen scheint mir unsere Tonbandfassung, auch wenn sie formal sehr gelitten hat, ursprünglicher und altertümlicher als die von Bortoli aufgezeichnete. Die Ausdrucksweise ist kürzer und einfacher, der Inhalt reicher. Dagegen scheint die andere Fassung im Lauf der Zeit durch Einzelheiten vermehrt und ausgebaut worden zu sein. Während unsere Tonbandfassung einfacher und inniger geblieben ist, wirkt die Bortoliversion lehrhafter, vielleicht auch mehr den kirchlichen Bedürfnissen angepaßt. Der Hinweis auf die neunmonatige Schwangerschaft Mariens ist getilgt worden. Die Anrede an Gott erfolgt in der Höflichkeitsform mit „Ihr“, was ich in der Übersetzung, weil es im Deutschen stört, nicht berücksichtigt habe. Im Italienischen ist es ja üblich, sich an Gott mit „Voi“ zu wenden. Auf der anderen Seite hat auch unser Text seine Neuerungen mitgemacht, z. B. die Einführung von italienischen Lehnwörtern, die im Bortolitext nicht vorkommen. Es ist nicht abzusehen, was sich noch alles ergeben würde, wenn noch weitere Fassungen des Liedes erreichbar wären, vor allem die in der Pfarre von Asiago verwahrte aus dem 16. Jahrhundert.

Das Osterlied

Nach seiner Melodik zu schließen, scheint das Osterlied von den drei hier vorgelegten heiligen Gesängen der Zimbern am altertümlichsten zu sein. Maria Corrà und ihre Verwandten gaben ihm den Titel „Krischli“, was Christlied bedeutet. Das auslautende *t* (mhd. Auslautverhärtung!) ist gänzlich geschwunden, was ich bei Maria Corràs Aussprache auch in anderen Fällen beobachten konnte. Das *ie* ist wieder, wie hier in der Mundart zu erwarten ist, monophthongiert. Beim Krischli handelt es sich um einen feierlichen Alleluja-Ostergesang, der von der Auferstehung Christi berichtet. Leider ist es mir nicht möglich, auf Grund unserer Tonaufnahme einen Text zu erstellen, die Wörter sind so zersungen, daß man nur einzelne hervorstechende Silben und Wörter, wie *oshtar* (Ostern) oder heilige Namen, wahrnehmen kann. Zum Vergleich liegt wieder ein Text von Bortoli aus dem Jahre 1906 abschriftlich vor. Er ist mit dem von Maria Corrà gesungenen Text jedenfalls verwandt, es läßt sich an einigen Stellen eine Parallelität feststellen, doch überwiegen die Abweichungen. Beide Texte haben übereinstimmend 11 Strophen.

OSTERLIED

1. Melodie:

Al - le, - al - le - lu - ja.

2. Melodie:

Die ersten 4 Takte wie oben / dann:

Al - le, - al - le - lu - ja.

3. Melodie:

dann wie die 4 Takte der 2. Melodie.

Zimbrisch: Dar Osterntag

1. Bear ist auf gastannet
In z' martarn so zorgannet?
Alle-, Alleluja.
[Kehrrheim bei allen Strophen.]
2. Dar Christ von allar klaghe
Stann auf im' Osterntaghe.
3. Un bôarar nia auf stannet
Bôar alla belt zorgannet.
4. Sait ar nun auf stannet ist,
Biar kloben in Jesun Christ.
5. Ar nam dez Kreüz in sain hant,
In seghent ghet allen lant.
6. Uz Christan, halghez Kreüze,
Bohût mit dime gläuze.
7. Da kamen au drai Vraughen
Un hólten z' grab auf schiaughen.
8. Kót in Märiin dar Enghel:
Ear ist, net mear hat mënghel.
9. Hia pôtar untar 'n stoan lag
Vorporghet af an drain tag.
10. Sain Gsellen kôdez palle,
Zoa az da bizzenz alle.
11. Biar sôllen alle froa sain,
Unt' Christ soll ûnzar troast sain.
Alle-, Alleluja.

Schriftdeutsch: Der Ostertag

1. Wer ist auferstanden,
nachdem er durch Märtern vergangen?
2. Der Christ von aller Klage
stand auf am Ostertage.
3. Und wär er nicht aufgestanden,
wär alle Welt vergangen.
4. Da er nun aufgestanden ist,
glauben wir an Jesum Christ.
5. Er nahm das Kreuz in seine Hand,
segnend geht er durch alle Länder.
6. Uns Christen, heiliges Kreuz,
behüt mit deinem Glanze.
7. Da kamen herauf drei Frauen
und wollten nach dem Grab sehen.
8. Es sagt den Marien der Engel:
Er ist nicht mehr hier, er fehlt.
9. Hier lag er unter dem Stein
verborgen für drei Tage.
10. Seine Freunde sagen es bald,
damit es alle wissen.
10. Wir sollen alle froh sein,
und Christ soll unser Trost sein.

Die phonetische Transkription dieses Bortolitextes ist wieder recht mangelhaft. Durch einen Zirkumflex auf einem Vokal wollte er z. B. einen Umlaut andeuten, man muß also statt *ô* immer *ö*, statt *û* immer *ü* lesen. Das Wort *bôarar* ist also als *bôarer* aus *wäre er* zu verstehen. Die Übersetzung macht an manchen Stellen wegen der Unsicherheit der Vorlage Schwierigkeiten. Ein bemerkenswertes altes Wort ist *gläutz*, das „Glanz“ bedeutet und außer im

Zimbrischen in unseren Mundarten nicht mehr anzutreffen ist. Wiederholt kommt in diesem Text das Präteritum als Erzählform vor, das die bairische Mundart wie auch die Umgangssprache längst verloren haben. Hier im Zimbrischen handelt es sich nicht um einen Einfluß der Schriftsprache, sondern um Erhaltung eines ganz alten Zustandes. *Köt* in Strophe 8 kommt von *köden* „sagen, sprechen“, das einem althochdeutschen *quedan* entspricht. Eingehende Orientierung über die zimbrischen Mundarten der Sieben Gemeinden bietet die leider ungedruckte Dissertation von E. Kranzmayer: Laut- und Flexionslehre der deutschen zimbrischen Mundart. Wien 1925.

Das österliche Marienlied

Die Melodie des dritten heiligen Gesanges wirkt von den dreien am modernsten. Sie ist bewegter, und auch der Vortrag erfolgte hier weniger feierlich, sondern rascher, aber mit geradezu leidenschaftlicher seelischer Anteilnahme. Die gewählte Tonhöhe ist auch schon an der Grenze des Möglichen. Wieder ist es so, daß man auf Grund unserer Tonaufnahme keinen vollen Text mehr erstellen kann. Der Bortolitext gibt uns aber ein recht klares Bild von diesem Lied. Seine Echtheit wird erhärtet durch eine wortwörtliche Kongruenz mit einem von Schmeller in seinem Cimbrischen Wörterbuch (S. 136) abgedruckten Osterliedtext, den auch Josef Bacher in seinem Buch „Die deutsche Sprachinsel Lusern“, Innsbruck 1905, wiedergibt (S. 141). Nur bei einigen Wörtern sind kleine Abweichungen in der phonetischen Transkription zu vermerken. So schreibt Schmeller in den beiden letzten Zeilen das Wort *ganug* richtig mit Auslautverhärtung als *ganuc*. Die Übereinstimmung beider Fassungen bis zum letzten Detail legt die Vermutung nahe, daß Bortoli und Schmeller aus denselben Quellen geschöpft haben. Die Strophenanzahl unseres Tonbandliedes und des Bortoli-Schmellertextes ist gleich. Deutliche Berührung zwischen dem Tonbandlied und dem Bortolitext läßt sich ohne weiters in Strophe 3, 4 und 9 feststellen. Das Lied wurde um eine Oktave höher gesungen als in unserem Satz.

ÖSTERLICHES MARIENLIED



Zimbrisch:

Andarz Osterngasang

1. Ba banderte d' ünzar Vrau,
Ba banderte in vrömede lant?
Un hat den Jesus nindart dorvant.
2. Habetar nindart gaseghet
Den liborsten Sun, den main?
Un den halgosten Got, den main?
3. Ich sagten bul nechtent spete
Vor Juden-haus aufgheen
Un vor Juden-haus aufgheen.

Schriftdeutsch:

1. Wohin wanderte (die) Unsere Frau,
Wohin wanderte sie in fremde Land?
Und hat den Jesus nirgends gefunden.
2. Habt ihr nirgends gesehen
den liebsten Sohn, den meinen?
Und den heiligsten Gott, den meinen?
3. Ich sah ihn wohl nächstens spät
vor dem Judenhaus heraufgehn
und vor dem Judenhaus heraufgehn.

- | | |
|---|---|
| <p>4. Baz trigar af sain haüte?
A kroana un a Kreüze.
A kroana un a Kreüze.</p> <p>5. Ba trigar z'halghe Kreüze?
Ear trighez auf den pergh.
Bittan martar groaz ar het!</p> <p>6. Ba trigar nun de kroana?
Ear trighese in de stat.
Bittan paine ear nun hät gat!</p> <p>7. Mutter auf, Vrau Mutter,
Lazzetach nicht vordrissen.
Un lazzetach nicht vordrissen!</p> <p>8. Dar himmel raich ist eüre.
De paine da ist bul main.
Un de paine da ist bul main.</p> <p>9. Baz schiket Gott zu koofen?
An rosa un an verban plut.
An rosa un an verban plut.</p> <p>10. In lesten von sain zaiten
Se tûunt bul ime ganug,
Un dort allar belte ganug.</p> | <p>4. Was trug er auf seinem Haupte?
Eine Krone und ein Kreuz.
Eine Krone und ein Kreuz.</p> <p>5. Wohin trug er das heilige Kreuz?
Er trug es auf den Berg.
Welch eine große Marter hatte er!</p> <p>6. Wohin trug er nun die Krone?
Er trug sie in die Stadt.
Welch eine Pein er nun gehabt hat!</p> <p>7. Mutter, auf, Frau Mutter,
Laßt es Euch nicht verdrießen.
Und laßt es Euch nicht verdrießen!</p> <p>8. Das Himmelreich ist Euer,
Die Pein da ist wohl mein.
Und die Pein da ist wohl mein.</p> <p>9. Was schicket Gott zu kaufen?
Ein rosenfarbenes Blut.
Und ein rosenfarbenes Blut.</p> <p>10. In seinen letzten Stunden
Tun sie ihm wohl genug (an),
und um aller Welt willen genug.</p> |
|---|---|

Es wird Sache der Musikhistoriker sein, das Alter der „Halge Gasang“ der Zimbern auf Grund der Melodien zu bestimmen. Daß sie mit unserem Jahrhundert endgültig verklingen werden, ist leider so gut wie sicher. Es ist eine Gunst des Schicksals, daß es uns noch gelungen ist, ihnen hier in letzter Stunde ein bleibendes Denkmal zu setzen.